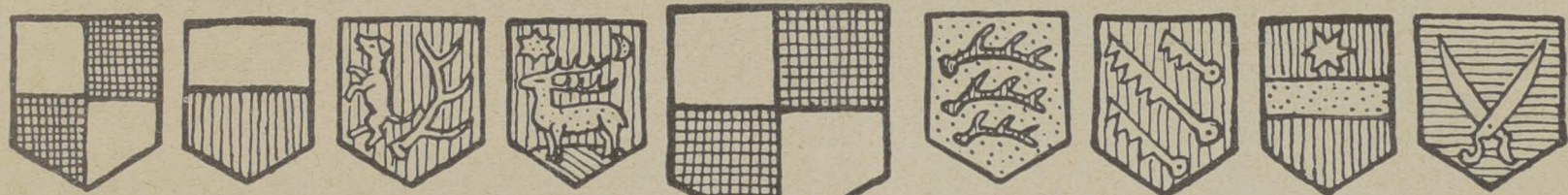


ZOLLERHEIMAT



BLÄTTER ZUR FÖRDERUNG DER HOHEN- ZOLLERISCHEN HEIMAT- UND VOLKSKUNDE

NUMMER 2

Hechingen, 20. April 1934

3. JAHRGANG

Zum 300. Jahrestage der Uebergabe der Burg Hohenzollern an die Württemberger im 30 jährigen Krieg (3. (13.) April 1634)

von Willy Baur

Es fehlt bei uns nicht an Einzelnachrichten über die Schicksale unserer Heimat im 30jährigen Krieg, auch die Einschließung und Einnahme der Burg Hohenzollern 1633/34 hat eine eingehende Darstellung gefunden¹⁾, selten sind jedoch Bearbeitungen, die diese Ereignisse im Rahmen größerer Zusammenhänge zeigen. Der Jahrestag der Übergabe der Burg nach neunmonatiger tapferer Verteidigung am 13. April²⁾ scheint ein geeigneter Anlaß, einen Versuch in dieser Richtung zu unternehmen.

Die Kriegsschauplätze im ersten Drittel des großen Krieges lagen zwar weitab von unserer Heimat, doch sind von Anfang an Rückwirkungen manigfacher Art nachzuweisen. Stockach, Pfullendorf, Meßkirch, Mengen und Riedlingen waren Etappenstationen auf dem Wege vom österreichischen Breisgau und dem spanischen Elsaß nach Böhmen, und so gab es dort von 1619 an zahlreiche Truppendurchmärsche, die auch die Bevölkerung der weiteren Umgebung in Mitleidenschaft zogen³⁾. Das Unterland war davon nicht betroffen, dafür erzeugten hier 1621 Nachrichten von dem Vordringen des Grafen Mansfeld in der Pfalz einen panischen Schrecken. Übrigens war die Erhebung der beiden Grafenhäuser Hohenzollern-Sigmaringen und Hechingen in den erblichen Reichsfürstenstand 1623 mit einer Auswirkung der politischen Lage, die es dem Kaiser gebot, die Zahl der katholischen Reichsfürsten nach Möglichkeit zu mehren.

Die beiden Fürstentümer gehörten der unter der Führung des Herzogs Maximilian von Bayern stehenden Verbindung der katholischen Reichsstände, der Liga an, die in Verbindung mit der kaiserlichen Macht über die protestantischen Stände das völlige Übergewicht errungen hatte. Württemberg, das sich unter Herzog Ulrich der Reformation angeschlossen hatte, gehörte zu den Mitbegründern der protestantischen Union, die bei den Gegensätzen zwischen kalvinischer und lutherischer Religionsauffassung und entsprechend mehr radikalen oder konservativen politischen Zielen in den entscheidenden Jahren 1619/20, als zielbewusstes Handeln das Gebot der Stunde war, versagt hatte und daran zugrunde gegangen war. Herzog Friedrich von Württemberg hatte sich rechtzeitig von der Union getrennt, bevor er das Übergewicht von Kaiser und Liga zu spüren bekam und erreichte sogar 1622 in Heilbronn die Anerkennung der Neutralität seines Landes. Für unsere Heimat als unmittelbaren Grenznachbarn Württembergs war damit die Gefahr zum Kriegsgebiet zu werden vorläufig gebannt, die Kriegslasten sollte sie freilich schnell zu spüren bekommen. Wallen-

stein, dem die größeren Gebiete der Liga in Süddeutschland als Werbegebiete und Raum für Winterquartiere bei dem Gegensatz zwischen Kaiser und Liga verschlossen waren, hatte sein Augenmerk besonders auf Württemberg gerichtet und ließ dort Truppen und Werbeämter in steigender Zahl vom Lande selbst unterhalten. Es ist nicht sehr verwunderlich, wenn man in den damaligen Zeiten, in denen Gewalt vor Recht ging, die Grenzen eines kleinen Landes, das wie unser Hechingen zwischen österreichischem Gebiet und einem protestantischen Reichsstand eingeprengt war, nicht sonderlich achtete. Dazu kam, daß der am Wiener Hofe in großem Ansehen stehende Fürst Johann Georg schon 1624 gestorben war und sein meist außer Landes lebender Sohn Eitel Friedrich, obwohl im kaiserlichen Heer dienend, in Wien wenig Einfluß hatte. Während in Hohenzollern-Sigmaringen, dessen Fürst Johann nicht nur dem Kaiser Ferdinand II. sehr nahe stand, sondern auch ein vertrauter Freund und Ratgeber des Hauptes der Liga Maximilian von Bayern war, Befreiung von allen Quartieren kaiserlicher Truppen und Erlaß der auf das Land entfallenden Anteile des schwäbischen Kreises an Kriegsgeldern zugestanden war⁴⁾, lag in Hechingen schon 1625 eine kaiserliche Kompanie im Quartier, und hatte Wallenstein 1627 sogar ein Werbeamt daselbst eröffnet. Aber auch 1626 und später sind Truppen in und um Hechingen nachzuweisen. Es erging unserer Heimat also keineswegs besser als dem benachbarten, vom kaiserlichen und ligistischen Standpunkt aus immerhin als Feindesland angesehenen Württemberg, das 1627—29 einen großen Teil der Truppen Wallensteins zu unterhalten hatte. Da die Verpflegung aus dem Land gezogen, die Besoldung der Truppen aber in Form von Kontributionen erpreßt wurde, bedeutete eine solche Besetzung den Ruin des betreffenden Landstrichs.

Während 1630 in Württemberg kaiserliche Soldaten das sogenannte Restitutionsedikt, d. h. die Rückführung der in der Reformation eingezogenen geistlichen Güter, die fast ein Drittel des Landes ausmachten, vollzogen, bereitete sich vorläufig wenig beachtet durch die Landung Gustav Adolfs

1) In: Nachrichten über die Königl. Stammburg Hohenzollern Berlin, 1863.

2) Bei den Daten ist der Unterschied zwischen dem alten (Julianischen) und dem heutigen (Gregorianischen) der 10 Tage beträgt, zu beachten.

3) Vergl. Heinz, Die Hohenz. Lande während des 30jähr. Krieges. Mitteilg. d. Ver. f. Gesch. u. Altert. XXXI 106 ff.

4) Baur, Geschichte beider Hohenzollern, S. VI./25.

(26. 5. 1630) der Umschwung vor, der sich bei uns in den folgenden Jahren auswirken sollte. Mit den Hoffnungen auf Gustav Adolf und französische Unterstützung war die Haltung der Protestanten wieder fester geworden. Am 12. 4. 1631 erfolgte auf einer Zusammenkunft der evangelischen Stände zu Leipzig ein Schluß, der dem Kaiser offenen Widerstand ankündigte. In Eßlingen beschlossen am 16. 5. 1631 die schwäbischen evangelischen Kreisstände Widerstand zu leisten und bestimmten zu ihrem Führer den württembergischen Administrator, Herzog Julius Friedrich, der zu dieser Zeit für den minderjährigen Sohn Eberhard des 1628 † Herzogs Johann Friedrich regierte. Die Antwort des Kaisers war der Befehl an den mit 24 000 Mann aus Italien heranrückenden Generalleutnant Egon von Fürstenberg, Württemberg einzunehmen. Mit eilig ausgehobenem Landvolk, dem es an Ausrüstung mangelte, stellte sich Julius Friedrich dieser andringenden Macht bei Blaubeuren in den Weg, zog sich aber bevor es zum Gefecht kam über Kirchheim nach Tübingen zurück, wo er am 10. 7. 1631 Stellung nahm. Fürstenberg war ihm über die Alb gefolgt, seine Hauptmacht nahm den Weg über Münsingen—Pfullingen, Seitendefensungen marschierten von Süden her auch durch Hechingen, und am 11. 7. 1631 beendete ein Vertrag im kaiserlichen Lager vor Tübingen diesen spottweise „Kirschenkrieg“ benannten Feldzug, zu dessen Ende Julius Friedrich sich völlig unterwerfen, dem Leipziger Bund und den Eßlinger Beschlüssen entsagen, seine Mannschaft entlassen und Fürstenberg sein Land einräumen mußte. Zu Plünderungen und Brandstiftung war es damals auf der Alb durch kaiserliche Soldaten mehrfach gekommen, zweifellos gab es auch bei uns manche Gewalttat. Die Kriegslage rief später Fürstenberg mit seiner Armee nach Sachsen, in der Schlacht bei Breitenfeld (17. 9. 1631) kommandierte er unter Tilly den rechten Flügel des kaiserlichen Heeres.

Die für die schwedisch-protestantische Partei siegreiche Schlacht bei Breitenfeld (Leipzig) führte zunächst in Württemberg zu keiner Änderung der Verhältnisse, da noch überall kaiserliche Besatzungen lagen und ringsum kaiserliche und spanische Truppen standen. Herzog Julius Friedrich konnte sich daher nicht getrauen, offen mit den Schweden in Unterhandlung zu treten, obwohl ihm von dieser Seite schon im Oktober und November Anfragen über seine Stellungnahme zugegangen waren und ihm im Dezember der landeschaftliche Ausschuß zum Anschluß an Gustav Adolf rief⁵⁾. Man hatte übrigens von Wien aus nicht versäumt, den Herzog vor Schritten in dieser Richtung eindringlich zu warnen, immerhin war der württembergische Kanzler Vößler schon im Dezember in der Umgebung des Schwedenkönigs. Dieser beabsichtigte zu Beginn des Jahres 1632 seinen General Horn gegen die kaiserlichen Besatzungen in Württemberg zu entsenden, Herzog Julius Friedrich aber erbot sich, diese auf dem Wege der Verhandlung zum Abzug zu bewegen. Es gelang ihm tatsächlich, wohl weil man in Bayern mit einem schwedischen Angriff im Frühjahr rechnen mußte, der ja erfolgte und nach der für Gustav Adolf glücklichen Schlacht bei Rain am Lech (5. 4. 1632) diesem fast ganz Bayern auslieferte. Fast gleichzeitig mit dem Abzug der kaiserlichen Besatzungen aus Württemberg Mitte Februar 1632 hatten im ganzen Lande schwedische Werbungen begonnen, um dieselbe Zeit hatte sich auch die Reichsstadt Ulm dem schwedischen König angeschlossen. Schon im März machten sich die neu aufgestellten Schwedenregimenter bemerkbar. Am 3. März rückten drei Kompanien schwedischen Volkes in Reutlingen ein, im April schloß auch diese Reichsstadt ein Bündnis mit der Krone von Schweden⁶⁾. Solange Gustav Adolf nach dem erzwungenen Lechübergang Bayern durchzog, wurden auch weite Teile Oberschwabens von schwedischen Truppen besetzt. Im April/Mai 1632 stießen diese auf erheblichen Widerstand durch bewaffnetes Landvolk in der Gegend um Ravensburg, das durch den vom Breisgau herbeigeeilten kaiserlichen General Ossa unterstützt wurde. Erst im Juni gelang es dem Herzog Bernhard von Weimar, das schwedische Übergewicht in Oberschwaben herzustellen und

Ossa nach dem Breisgau zurückzudrängen. Im Zusammenhang damit kam es zur Besetzung des hohenzollernischen Oberlandes und Sigmaringens durch die Schweden⁷⁾. Auch für Hechingen wurden die Aussichten immer dunkler. Der Herzog Julius Friedrich, der wie gesagt Württemberg nur als Vormund verwaltete, schien die Zeit, in der man es gewohnt war, daß der Sieger ganze Landstriche ohne Rücksicht auf die seitherigen Besitzer nach Willkür verschenkte, zum Erwerb eines eigenen Herzogtums ausnutzen zu wollen. Seitdem Gustav Adolf in Süddeutschland war, hatte er sich eifrig für ihn bemüht und die Kräfte des ihm anvertrauten Landes weitgehend der schwedischen Sache zur Verfügung gestellt; die Gegenleistung in Gestalt von Zuweisung von Land und Leuten hoffte er wie auch die wiederbesetzten geistlichen Güter in seinen persönlichen Besitz bringen zu können. So ließ er das damals im Besitz des Stiftes Buchau befindliche Straßberg am 23. 7. 1632 für sich besetzen „um anderen zuvorzukommen“⁸⁾ und auch nach dem am 29. 5. 1632 von den Schweden besetzten Kloster Zwiefalten stand sein Begehren. Hohenzollern-Hechingen stand allerdings anscheinend nicht auf seiner Wunschliste, denn das Ländchen war schon nach dem Tode Johann Georgs 1624 so überschuldet, daß selbst der rechtmäßige Erbe Eitel Friedrich anfänglich wenig Neigung hatte, die Regierung zu übernehmen und die Einquartierungen Ende der zwanziger Jahre hatten die Zustände noch verschlimmert. Trotzdem mußte eine Besiznahme der benachbarten österreichischen Herrschaft Hohenberg auch für Hohenzollern böse Rückwirkungen haben. Vorläufig gab es allerdings für Württemberg ernstere Sorgen. Der Kaiser hatte nämlich zu Beginn des Jahres 1632 die Verbindung mit Wallenstein wieder aufgenommen. Nachdem dieser ein neues Heer aufgestellt hatte, war Böhmen im Monat Mai von den sächsischen Truppen gesäubert worden. Die Vereinigung Wallensteins mit den ligistischen Truppen rief Gustav Adolf von Memmingen im Laufe des Juni in die Nürnberger Gegend und zwang ihn auch Bernhard von Weimar aus Oberschwaben an sich zu ziehen. Während die beiden Hauptarmeen sich dort gegenüberlagen, unternahmen die beiden kaiserlichen Generale Ossa und Montecuccoli im August vom Breisgau aus einen Vorstoß, der sie über Durlach—Knittingen ins Herz Württembergs geführt hätte, wäre nicht dem herbeigeeilten General Horn mit Unterstützung aller verfügbaren württembergischen Kräfte die glückliche Abwehr gelungen. Anschließend mußte von Julius Friedrich das Hauptaugenmerk darauf gerichtet werden, die österreichischen Besitzungen am Schwarzwald in die Hand zu bekommen, um gegen kaiserliche und spanische Truppen im Breisgau gesichert zu sein. So wurden im Oktober 1632 Rottenburg und Horb besetzt, anschließend die Umgebung Schrambergs eingenommen und Rottweil und Billingen zur Übergabe aufgefordert. Rottweil fiel am 14. 12. 1632, vor Billingen aber, das von Freiburg aus rechtzeitig Verstärkungen erhalten hatte, lagen die verfügbaren württembergischen Streitkräfte, ohne zum Ziel zu kommen.

Julius Friedrich, der dringlich aufgefordert worden war, nunmehr die Regentschaft zu Gunsten seines Mündels Eberhard niederzulegen, hatte alles getan, um sich bei Gustav Adolf beliebt zu machen mit dem Erfolg, daß ihm tatsächlich kurz vor der schicksalsschweren Schlacht bei Lützen vom Schwedenkönig im Lager zu Buttstädt (18 km nördlich von Weimar) die Grafschaften Sigmaringen, Hohenberg und Baar als Schenkung unter schwedischer Oberhoheit verbrieft wurden⁹⁾. Zur förmlichen Besitzergreifung kam es damals freilich noch nicht.

5) Sattler, Gesch. Württembergs unter den Herzogen Bd. VII/56:

6) Oberamtsbeschr. Reutlingen II. Aufl. II/134/35.

7) Krauchenwies wurde am 30. 4. geplündert, Sigmaringen und Beringen ansfangs Juni besetzt. Die Klosterfrauen von Inzigkofen mußten nach Konstanz flüchten, der Beuroner Convent das Kloster verlassen, auch Kl. Wald erlitt große Bedrängnis.

8) Sattler a. a. O. VII/68.

9) Oberamtsbeschr. Rottenburg II. Aufl. I/414.

Die kaiserliche Armee war zwar bei Lützen am 16. 11. 1632 geschlagen worden, ein Sieg der bekanntlich Gustav Adolf das Leben kostete, in Schwaben aber hielten sich die Kräfte beider Parteien die Wage, umsomehr als General Horn mit seinem Heer sich im Elsaß befand. Besonders in der Bodenseegegend hatten sich die kaiserlichen Kräfte unter General Aldringer um die Jahreswende wieder verstärkt und bedrohten die von württembergischem Volk unter schwedischem Kommando besetzten oberschwäbischen Städte. Damals erhielten auch vorgeschobene Posten wieder kaiserliche Besatzungen, so findet sich eine solche wieder in Kottenburg. Die Bedrohung Württembergs rief General Horn auf den Plan, der um die Jahreswende 1632/33 durchs Höllental über Hüfingen—Riedlingen—Ehingen in die Ulmer Gegend zog. Streifende Kavallerie machte sich bei diesem Vormarsch auch bei uns bemerkbar; an sie ist zu denken, wenn um diese Zeit der Bruder des Fürsten, Graf Christof Friedrich davon schrieb, daß nunmehr mehr Schweden als Kaiserliche in der Herrschaft seien¹⁰). Unter diesen Umständen fühlte sich Graf Karl von Hohenzollern-Haigerloch auf seinem Schloß nicht mehr sicher und begab sich am 22. 1. 1633 mit seiner Gemahlin und Gefolge auf die Burg Hohenzollern. Horn, der sich bei Göglingen mit Banner vereinigt hatte, war trotz anfänglicher Erfolge auf die Dauer Aldringen nicht gewachsen. Nach kleineren Gefechten in der Gegend von Munderkingen löste er sich von den Kaiserlichen los und ging über die Alb auf Pfullingen zurück, um dort die Ankunft des Rheingrafen mit Verstärkungen aus der Pfalz zu erwarten. Aldringer folgte ihm nicht, sondern zog sich von der Donau mehr dem Bodensee zu, ließ aber verschiedene schwedische Besatzungen an der Donau, darunter die in Sigmaringen ausräumen und eigene Kräfte Stellung nehmen. Vom 19. 2. bis 1. 3. 1633 lag Horns Hauptquartier in Pfullingen¹¹), die außerschwäbische Umgebung bekam nun den Krieg in vollem Ausmaße zu spüren. Am 21. 2. 1633 wurde fast ganz Niederrhein verbrannt, am folgenden Tage Riebingen geplündert und Kottenburg nach kurzer Einschließung genommen und geplündert. Burladingen wurde damals tagelang geplündert, in Rangendingen gingen 15 Häuser in Flammen auf, dem Bauer wurden die Pferde aus dem Stall gerissen, in Rangendingen wurden allein 75 Stück mitgenommen. Alle Greuel-Nachrichten, die sich mit dem Namen des Obersten Brink oder Brenden, eines Unterführers in Horns Armee verbinden, stammen aus jenen Februartagen. Am 26. 2. 1633 wurde die Besatzung der Burg Hohenzollern vergeblich zur Übergabe aufgefordert. Zu einer Belagerung kam es damals nicht, denn die Armee hatte dringlichere Aufgaben. Horns Reiterei ging am 2. 3. 1633 nach Ehingen und von dort aus erfolgte nach einem Donauübergang derselben bei Dietfurt am frühen Morgen des 5. März der Überfall auf den kaiserlichen Oberst d'Espagne in Sigmaringen, bei dem dieser in Gefangenschaft geriet, die Stadt geplündert und das Schloß in Brand gesteckt wurde. Das Fußvolk ging in die Balingener Gegend und von dort aus erfolgte Mitte März der erneute Vormarsch Horns über Riedlingen—Biberach in die Allerggend, der Aldringer zum Rückzug nach Bayern zwang und damit das Übergewicht der Schweden in Oberschwaben wieder befestigte. Bei einem Rückzugsgefecht der Kaiserlichen bei Riedlingen fiel damals der auf dieser Seite stehende Bruder des Fürsten, Graf Georg Friedrich von Hohenzollern-Hechingen. Anscheinend von Balingen aus war die Zollerbesatzung anfangs März nochmals erfolglos zur Übergabe aufgefordert worden.

Horn hatte sich im April von Oberschwaben aus mit Bernhard von Weimar bei Donauwörth vereinigt, wegen einer Meuterei wurden aber beide Feldherrn dort zu längerer Untätigkeit gezwungen. Inzwischen sammelten sich im Laufe des Sommers von neuem kaiserliche Streitkräfte in Oberschwaben unter General Ossa, zu denen eine unter Herzog Feria aus Italien durch Tirol heranrückende Armee stießen sollte. Horn rückte gegen diese neue Bedrohung wieder nach

Oberschwaben ein, zog über Riedlingen—Stoßach vor die Stadt Konstanz und richtete sich dort zur Belagerung dieser Stadt ein¹²), um den Kaiserlichen ihre Schlüsselstellung am Bodensee zu entreißen. Die vergebliche Belagerung dieser Stadt dauerte vom 7. 9. bis 3. 10. 1633. Feria und Ossa hatten sich unterdessen bei Ravensburg vereinigt, General Aldringer aber zog von Bayern her mit weiteren Verstärkungen heran, so daß Bernhard von Weimar nichts anderes übrig blieb, als seinerseits die Vereinigung mit Horn zu suchen, die nach seinem Marsch über Ehingen—Riedlingen am Hohentwiel zustandekam (5. 10. 1633). Bei Tuttlingen und Neuhausen ob Eck standen sich die beiden Heere am Tage darauf gegenüber; zur erwarteten Entscheidungsschlacht kam es aber nicht, da das kaiserliche Volk durch massenhafte Desertion infolge schlechter Witterung und Verpflegungsschwierigkeiten solche Einbuße erlitt, daß es zum Oberrhein abziehen mußte¹³). Auf der Gegenseite war es wohl auch nicht besser, sonst wäre die günstige Gelegenheit wohl ausgenützt worden. Bernhard von Weimars Heer ging über Balingen—Riedlingen—Ulm wieder nach Donauwörth, Horn zog über den Schwarzwald, war aber bald gezwungen, wegen der Gefahr eines neuen Vorstoßes von Aldringen über Tuttlingen nach Württemberg sich nach Württemberg sich diesem entgegenzustellen. Im November 1633 mußte sich dieser auf dem rechten Donauufer nach Bayern zurückziehen, Horn aber bezog 1633/34 Winterquartiere in Oberschwaben mit dem Hauptquartier in Ravensburg. Bernhard von Weimar hatte einen Streifzug auf München versucht, sich dann aber von Joh. von Weerth bedroht auf Regensburg geworfen und dieses eingenommen, ein Ereignis, das bekanntlich Wallenstein die kaiserliche Ungnade zuzog und seinen Sturz mit herbeiführte.

Politisch hatte das Jahr 1633 nicht weniger einschneidende Ereignisse gebracht. Auf dem Heilbronner Konvent war in langen Verhandlungen im März-April zwischen Württemberg und den Kreisständen mit der Krone von Schweden, die durch den vertrauten Freund Gustav Adolfs und nunmehrigen Lenker der Geschicke seines Landes, Orenstierna, selbst vertreten war, ein förmliches Bündnis zustande gekommen. Der seit Januar 1633 nunmehr regierende junge Herzog Eberhard von Württemberg nahm an diesen Verhandlungen teil, der abgedankte Administrator Herzog Julius Friedrich versuchte bei dieser Gelegenheit anstelle der früheren Zusagen nunmehr die Herrschaften Haigerloch und Zimmern zugesprochen zu erhalten¹⁴). Die württembergischen Landstände waren von der Richtigkeit einer Eroberungspolitik zu dieser Zeit weniger überzeugt, sie hatten durch ihren Ausschuß Herzog Eberhard raten lassen, sich mit der österreichischen Herrschaft Hohenberg nicht zu belasten, um im Falle eines Rückschlages mit Österreich nicht allzusehr verfeindet zu sein¹⁵). Man hatte also das Gefühl, daß ein Rückschlag durchaus möglich sei und das entsprach auch der schon geschilderten allgemeinen Lage. Herzog Eberhard verwandte die Monate Mai und Juni 1633 darauf, die Verhältnisse in seinem Land in Ordnung zu bringen, hielt sich dann bei seinen Truppen im Schwarzwald und vor Bilingen auf und nahm dann mit einem Teil derselben und Geschütz an dem Feldzug Horns in der Bodenseegegend teil. Der im Juli 1633 an seinen Obersten Faber erteilte Auftrag, sich der Stadt und des Schlosses Hechingen mit Güte oder Gewalt zu bemächtigen und die Burg Hohenzollern zu blockieren, ist sicher im Einverständnis mit Horn, wenn nicht auf dessen Anregung erfolgt, schon deshalb, weil Hechingen in dessen Kontributionsgebiet lag.

10) Egler-Ehrenberg, Chronik der Stadt Hechingen S. 125.

11. Die Daten sind aus: Karl v. Martens „Gesch. d. innerh. d. gegenw. Grenzen d. Königreichs Württemberg vorgef. krieg. Er. eignisse“ entnommen.

12. Die nach Konstanz geflüchteten Klosterfrauen von Inzigkofen erlebten diese Belagerung mit. Mitteilungen, J. IX, 57.

13) Martens, a. a. D. 337.

14) Sattler: a. a. D. VII/85.

15) Sattler, a. a. D. VII/78.

Noch war Billingen nicht bezwungen, auch in Trochelfingen hielt sich eine kaiserliche Besatzung und es entsprach durchaus der Kriegslage, wenn man daran ging, diese vorgeschobenen Posten unschädlich zu machen. Viel Mittel konnte man auf diese Aufgabe nicht verwenden bei den Ansprüchen, die die Kriegsführung anderweitig verlangte. 500 Mann bewaffnetes Landvolk und 100 berittene Metzger, eine Truppe, die dann langsam auf 2000 Mann verstärkt wurde, konnten vorerst gegen die Burg nicht allzuviel unternehmen. Der 5. 7. 1633 bezeichnet den Beginn der Einschließung des Hohenzoller.

Dort war man verhältnismäßig gut gerüstet. Unter Johann Georg war die alte Ritterburg 1618—23 mit einem Kranz neuzeitlicher Bastionen umgeben worden, an Artillerie waren 23 Geschütze vorhanden, das Zeughaus war wohl versehen, an Besatzung lagen seit März 1632 40 Musketiere unter dem tüchtigen Kommandanten Matthäus Weinmann und dem nicht weniger tätigen Feld-Leutnant Stettmund in der Festung, zu denen im Januar 1633 noch 40—50 Mann Haigerlocher Soldaten kamen. Nicht gut stand es mit dem Schießbedarf, auch an Verpflegung mangelte es gar sehr trotz aller Bemühungen des Kommandanten, der sich selbst an die Sigmaringer Regierung gewandt hatte, ohne Hilfe zu finden und auch von Haigerloch her nur wenig bekommen konnte. Es war dies umso schlimmer als die Soldaten wie damals üblich nicht allein waren, sondern Weiber und Kinder bei sich hatten, dazu kam das Gefolge des im Januar 1633 auf der Burg eingetroffenen Grafen Karl von Haigerloch mit beinahe 20 Köpfen, die alle von den schmalen Vorräten zu erhalten waren. Natürlich versuchte man fortdauernd mit Güte oder Gewalt Lebensmittel aus der Umgebung aufzutreiben, aber die Gegend, aus der nun die Belagerungstruppe zehrte, war im Februar und März des Jahres von den 21 Reiterregimentern und 9 Regimentern Fußvolk Horns, zu denen noch das Heer des Rheingrafen kam, völlig ausgefressen worden. Immerhin gelang es während der ganzen Belagerung immer wieder Lebensmittel in kleineren Mengen aufzutreiben und durch die feindlichen Postenketten zu schmuggeln. An kleinen Unternehmungen der tapferen Besatzung fehlte es nicht, im August erhielt bei einer solchen Gelegenheit sogar Oberst Faber eine Verletzung. Die Fortschritte der Kaiserlichen in Oberschwaben mag die Ausdauer der Belagerten gestärkt haben, der Rückschlag bei Tuttlingen und der Aufenthalt Bernhards von Weimar in Balingen wirkte sich Oktober in einer erneuten Aufforderung zur Übergabe aus, die standhaft zurückgewiesen wurde. Als Aldringer im November an der obersten Donau erschien, hatte Faber seine Kräfte verstärkt. Im Dezember bestand Hoffnung auf Entsatz durch den sehr tätigen kaiserlichen Obersten Bizthum von Eckstädt, der am Bodensee kommandierte und zahlreiche kühne Streifzüge mit berittenen Truppen ausführte. Als aber Horn sich für den Winter endgültig in Oberschwaben festgesetzt hatte, mußte jede Hoffnung schwinden. Es war ein Wunder, daß der schwerkranke Graf Karl von Haiger-

loch im Januar 1634 aus der Burg entkam und sich nach Überlingen durchschlagen konnte, wo er trotz allem einen Entsatz auf die Beine zu bringen hoffte. Tiefgebeugt starb er dort am 9. März 1634. Trotz aller Tapferkeit und ununterbrochener Tätigkeit der Besatzung ging es mit der Stammburg langsam zu Ende. Proviant und Munition war völlig ausgegangen, selbst das Wasser mußte aus der Quelle im Fuchsloch geholt werden. Auch in Württemberg war man sich im Gegensatz zum vergangenen Jahr nunmehr seiner Sache sicher und erzwang die Erbhuldigung von Hohenzollern-Hechingen an Württemberg am 4. März 1634. Günstiger konnte die Lage nicht sein, Aldringers Armee lag zwischen Isar und Inn, der kaiserliche Generalissimus Wallenstein stand mit seinem Heer im Begriffe vom Kaiser abzufallen, gegen einen aus Italien möglichen Vorstoß hatte Horn Oberschwaben fest in der Hand. Oberstleutnant von Helmstedt, der als Nachfolger Fabers die Einschließung leitete, hatte die Tatsache, daß das Ländchen nunmehr förmlich in württembergischen Besitz übergegangen war, der Zollerbesatzung mitgeteilt, deren Kommandant sich nach Erschöpfung der letzten Mittel schweren Herzens zu Übergabeverhandlungen entschließen mußte. Herzog Eberhard war zu dem Fall der Festung persönlich herbeigeeilt, der Übergabevertrag vom 13. 4. 1634 ist von ihm eigenhändig unterschrieben¹⁶⁾. Die Übergabe geschah unter den ehrenvollsten Bedingungen für die tapfere Besatzung; die Witwe des Grafen Karl, ihre 2 Mägde, der Sekretär Hinner und die beiden Offiziere konnten unter Mitnahme ihrer Habe die Burg ungehindert verlassen, den Soldaten aber war freier Abzug in voller Ausrüstung und mit brennenden Lunten gestattet. Sie zogen unter Führung des umsichtigen Feld-Leutnants Stettmund unmittelbar nach Überlingen, wurden dort von der Stadt angeworben und machten sich um die erfolgreiche Verteidigung dieser Stadt gegen General Horn im April-Mai des Jahres sehr verdient¹⁷⁾.

Auf der Burg zog eine württembergische Besatzung ein, in Hechingen und im Land hausten die württembergischen Amtsleute, damit ist der erste Abschnitt des Dreißigjährigen Krieges für unsere Heimat abgeschlossen. Die Wende zum zweiten, noch schlimmeren Abschnitt trat kurz darauf ein. Horn, der sich im Sommer 1634 wieder nach Bayern gezogen und später mit Bernhard von Weimar vereinigt hatte, wurde zusammen mit diesem am 5./6. 9. 1634 von der kaiserlichen Armee unter König Ferdinand und General Gallas bei Nördlingen vernichtend geschlagen. Die kaiserliche Armee breitete sich in Schwaben aus, um alle württembergischen Festungen und Städte tobten wilde Kämpfe, unsere Zollerburg ging einer neuen Einschließung entgegen, die bis Allerheiligen 1635 dauerte. Eine Darstellung dieser Zeit bleibt für später vorbehalten.

16) Abgedruckt in: Nachrichten über die Königl. Stammburg Hohenzollern.

17) Vergl. Wilhelm Telle, „Aus der Geschichte Überlingens“.

Geschichte zweier Krauchenwieser Erbhöfe

Von Adolf G u h l, Krauchenwies

Erbhof des Anton Guhl

Der Erbhof des Anton Guhl ist ein ehemaliges Jahrgutzeitgut des in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts gegründeten Dominikanerinnenklosters Hedingen. Wie der Name besagt, ist das Gut dem Kloster zur Abhaltung eines ewigen Jahrtags gestiftet worden. Nach der Aufhebung des Klosters Hedingen im Jahre 1595 fällt der Hof an das Kloster Inzigkofen, dem er bis zur Säkularisation verbleibt. Im Jahre 1802 gelangt der säkularisierte Hof in den Besitz des fürstlichen Hauses Hohenzollern-Sigmaringen.

Abgesehen von einigen dem vordringenden Walde anheimgefallenen Grundstücken gehören zum Hofe im Jahre 1456 die unterhalb der Kirche gelegene Hofstatt (hus und hofraitin und garten under der kilchen gelegen), 33 Jauchert Ackerland, 24 Mannsmahd Wiesen und ein Garten. Eine genaue Beschreibung des Hofes enthält das im Jahre 1731 von Feldmesser Franz Joseph Thanner angelegte Krauchenwieser Gemeindeurbar. Nach dieser Beschreibung setzt sich der Bestand des Hofes zusammen aus Haus, Hofraum und